

Am 27. Juni d. J. stand in der Beilage der Düsseldorf-
dorfer Zeitung „Mittag“, Nr. 147, ein Artikel mit
folgender Überschrift: Gefahr im Westen. — Französische
Kulturpropaganda in Luxemburg. — Die
„Alliance Française“, Brücke zur politischen Annexion.
— Presse, Literatur, Theater. — Deutsche und Ge-
sindel. — Die ernste Gefahr.

Unsere Leser können sich aus diesen Kopfleisten den
Inhalt der einzelnen Abschnitte nach berühmten und
berühmten Mustern schon von selbst herausentwickeln.
Da lesen wir, daß „heute von einem geistigen und
kulturell befruchtenden Austausch zwischen Deutsch-
land und Luxemburg keine Rede mehr sein kann.“
Daß Luxemburg heute „als rein deutsches Kultur- und
Völkergebiet einer friedlichen französischen Invasion
unterworfen ist.“ Als das wichtigste Instrument,
dessen sich die französische Expansionsidee bedient, wird
die „Alliance Française“ bezeichnet, die durch hohe
Orden, Vorträge, Bibliotheken, Theater und sonstige
Unterstützungen die Brücke zur einstigen politischen
Annexion schlagen will. „Der Erfolg zeigt sich schon
heute“, meint der Artikelschreiber. Früher enthielten
die luxemburger Leihbibliotheken höchstens ein Siebtel
französische Bücher, heute ist über die Hälfte der
Bücher französischen Inhalts. „Die Bevölkerung
Luxemburgs, nach Abstammung und Sitte deutsch,
beginnt langsam für Frankreich Partei zu nehmen.“
... „Die Blätter sind meist in deutscher Sprache
redigiert, aber die deutsche Sprache erfreut sich nicht
der geringsten stilistischen Beachtung, sie ist reichlich
mit Gallizismen durchsetzt und entbehrt der gramma-
tikalischen Sicherheit.“

Die Antipathie gegen Deutschland will der Artikel-
schreiber durch den Umstand erklären, daß neben jenen
Deutschen, „die aus Lebensrücksichten nach Luxemburg
kamen, immer Wert auf ihr Deutschtum legten und
es so in Ehren halten, daß sie sich der Achtung des
Volkes erfreuen“, es auch jene Individuen gibt, „die
ihr Vaterland verließen, um sich in Luxemburg vor
Gesetz und Richter zu verbergen. . . . Verbrecher.
Steuerbetrüger, Separatisten und anderes Ge-
sindel.“

„Es zeugt immerhin — heißt es stilistisch nicht ganz
einwandfrei im Schlußabsatz — von einer gewissen
Verständnislosigkeit, wenn man feststellt, daß von
deutscher Seite nichts, aber auch gar nichts geschehen
ist, um ein deutschsprachiges Volk und wirtschaftlich
hochbedeutendes Land vor der Romanisierung zu
schützen oder wenigstens der französischen Propaganda
eine gleichwertige deutsche entgegenzustellen. . . .
Der Bund der Auslandsdeutschen in Luxemburg darf
nicht müßig sein, er muß in engste Verbindung mit
der Bevölkerung treten, aufklärend wirken, damit ein
freies, unabhängiges und doch deutsches Volk dem
romanischen Einfluß entrissen wird, dem es im Grunde
wesensfremd gegenübersteht.“

Wenn der Bund der Auslandsdeutschen in Luxem-
burg nicht von Gott verlassen ist, wird er von alledem
gar nichts tun. Eines der wirksamsten Mittel, die
Luxemburger gegen den Einfluß von Deutschland her-
kopfscheu zu machen, sind Aufsätze in der Art und
Tendenz des hier besprochenen.

Den Nugeseffekt der Tätigkeit der „Alliance Fran-
çaise“ hat der Gewährsmann des Düsseldorf-
dorfer „Mittag“ stark überschätzt. Die „Alliance Française“ war
vor dem Krieg zweifellos populärer als heute. Denn
sie war damals ein Organ gegen die Überhandnahme

A
7. In einem Artikel in der Düssel-
dorfer Zeitung „Mittag“:
„Französische Kulturpropaganda
in Luxemburg.“

deutschen Einflusses. Dafür, daß ihre Bäume heute
nicht in den Himmel wachsen, sorgt Frankreich selber
in wirkungsvoller Weise schon durch seine Bahnpolitik
in unserm Land. Diese wiegt in der öffentlichen
Meinung reichlich den Eindruck auf, den die Ordens-
verleihungen und die Vorträge nicht immer hervor-
ragender Vertreter französischer Kultur etwa auf das
luxemburger Volk machen.

Auf unsern Theaterbetrieb hat die „Alliance
Française“ so gut wie keinen Einfluß. Wenn weniger
deutsche Bücher, als vor dem Krieg, gelesen werden,
so weiß jedes Kind, daß daran die Verhältnisse und die
unerschwinglichen Preise des deutschen Buch-
handels schuld sind. Von dem deutschen Entgegen-
kommen stand hier seinerzeit ein drastisches Beispiel
in Form einer ebenso groben wie überheblichen Ab-
lehnung, mit der ein großer deutscher Verlag die
Anregung eines hiesigen Buchhändlers wegen Preis-
ermäßigung beantwortet hatte.

Daß in der luxemburger Presse die deutsche
Sprache stilistisch nicht immer auf der Höhe steht, sei
zugegeben, aber das war schon so, als noch keine
„Alliance Française“ bestand und als auch in der
hiesigen französischen Presse mit Sprachkunst kein
Erfolg zu machen war.

Wenn über Luxemburg nur die Leute schreiben
wollten, die es kennen, so wüßte man längst im Aus-
land, in Deutschland wie in Frankreich und Belgien,
daß wir es als eine Annahme empfinden müssen,
wenn jemand von draußen über uns verfügen will,
wie es der Korrespondent des „Mittag“ offenbar tut,
indem er sich den Anschein gibt, uns der „Alliance
Française“ aus den Fängen zu reißen. Wir sind so
wurzelstief ein „freies, unabhängiges Volk“, daß wir
es aufrichtig bleiben wollen, und daß jeder Druck bei
uns einen Gegendruck erzeugt, der dem Gleichgewicht,
unserm politischen Status zustrebt.

Wer über empfindliche Antennen verfügt, spürt
immer Druck und Gegendruck, wenn er auch nicht
immer bis Düsseldorf reicht.

Mardi 27.9.1927